

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis für den Monat Juli Mark 14 000.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandsverkehr 14 000 zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 800 M. z. Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtsparcasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Waldb.
Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile über deren
Raum M. 1600.—, auswärts M. 1800.—. Reklamazeile
1500 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Inserate u. bei Anstuferteilung werden
jeweils 1500 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konturs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaeß in Waldbad.

Nummer 172

Bezahl 179

Waldbad, Donnerstag, den 26. Juli 1923

Bezahl 179

58. Jahrgang

Warum zögert Baldwin?

Der erste Eindruck der Baldwin'schen Rede war für viele eine bittere Enttäuschung. Man konnte in führenden Zeitungen lesen: „Englands Bluff zusammengebrochen“ oder „Baldwin kapituliert“ u. dergl. mehr.

Das ist übertrieben. Das müßte allerdings so wirken für alle, die allzu hohe Hoffnungen auf England setzten, die jetzt schon ein entschiedenes und entscheidendes Eingreifen Baldwin's erwarten, die einen sofortigen Bruch des englisch-französischen Bündnisses in nächste und sicherste Aussicht nahmen.

Das dürfte man eben nicht tun. Und wer es dennoch tat, der kennt nicht die längst geübte und längst bewährte Art der englischen Politik, die langsam und sicher arbeitet, zögert und zögert, dabei aber zielbewußt vorbereitet, um den Gegner zuletzt vor eine vollendete Tatsache zu stellen und dabei die Schuld seiner Niederlage vor den Augen der Welt auf ihn abzuwälzen.

Wie gings nur auch mit Lausanne? Die erste Konferenz endete mit einem scheinbaren Schlag gegen England. Frankreichs hinterlistiges Pattieren mit Ungarn hatte es so weit gebracht. Lord Curzon aber arbeitete jetzt erst recht hinter den Kulissen, zog die Türken langsam, aber unweiderstehlich auf die englische Seite — und siehe, die zweite Konferenz war gewonnen. Zwar nicht mit einem vollen Sieg: die Engländer müssen Konstantinopel und die Dardanellen innerhalb 6 Wochen nach der Ratifizierung in Ungarn räumen, aber die türkische Freundschaft war gesichert, also die Hauptache, ohne die sonst Englands asiatische Hebermacht an allen Ecken und Enden gewadelt hätte.

Ähnlich gings auch jetzt in der englisch-französischen Auseinandersetzung. Stanley Baldwin, Englands Erminister, der seither die amerikanisch-englische Schuldenfrage glänzend gelöst hat, hat sich als wahrer Staatsmann und fähiger Rechner erwiesen, der es versteht, die Dinge langsam ausreifen zu lassen. So auch diesmal.

Und dazu bewegen ihn folgende Gründe: 1. Die Umstellung der öffentlichen Meinung Englands. Die Engländer sind bekanntlich politisch reifer als wir Deutsche. Wohl bereitet sich eine Schwächung der seitherigen Sympathien für Frankreich vor. Sie geht aber erst in der oberen Schicht vor sich. Dort sieht man allmählich ein, daß Frankreich die Welt und nicht zuletzt auch England durch Lug und Trug in den Haß und den Krieg gegen Deutschland hineingehandelt hat. Die alte traditionelle Feindschaft oder wenigstens Aversion gegen Frankreich fängt an in diesen Kreisen aufzuleben. Aber die Masse auf der Straße denkt und fühlt immer noch französischfreundlich und sieht uns Deutsche immer noch als Hunnen an. Man kann sagen, mindestens 60 v. H. der britischen Bevölkerung bewegt sich noch in diesem Geleise. Da braucht es Zeit, bis man sie herausbringt. Darum sollten wir alles aufziehen, daß das englische Volk von den Ruhrereignissen der „Grande Nation“ möglichst viel zu hören und zu lesen bekommt.

2. Ist es die Rücksicht auf Amerika, die Baldwin in seiner Zurückhaltung bestärkt. Das offizielle Amerika ist eben immer noch deutschfeindlich. Vor allem ist es Präsident Harding selbst, der sich nicht von seinen Vorurteilen gegen das barbarische und imperialistische Deutschland, das Frankreich angefallen haben soll und das das Versailler Todesurteil mit vollem Recht verdient habe, losmachen kann. Baldwin braucht eben den widerstrebenden Harding an seiner Seite, wenn er etwas gegen Frankreich ausrichten will. Zu diesem Zweck finden jugendenergievolle jetzt schon Verhandlungen zwischen London und Washington statt.

3. Fürchtet England die militärische Überlegenheit Frankreichs. Mit einer Macht, die über 831 828 Soldaten, 10 Regimentern Kampfwagen, Riesengeschützen mit 200 Kilometern Schußweite, rund 4000 Frontfliegern verfügt, ist nicht zu spaßen. Dazu die vielen U-Boote, die Frankreich gebaut hat und täglich baut. Da muß doppelt überlegt werden, bis man mit einem solchen Mächtigem bricht. Da muß mindestens um die Wette gerüstet werden, um im Notfall ihm die Zähne zeigen zu können. Offenbar will Baldwin den Abstand in der Luftflottenfrage möglichst schnell einigermaßen ausgleichen. Daher die letzte Luftflottenverwilligung mit dem ungeheuren Kostenvoranschlag von 5,5 Milliarden Pfund Sterling.

4. Will Baldwin die Schuld an dem bevorstehenden Bruch der Entente Frankreich aufbürden. Er ist das seinem Lande schuldig, aber auch den Neutralen, vor allem Amerika. Nur so kann er diese alle und das „Weltgewissen“, falls ein solches existiert, auf seine Seite bringen. Das sind also die Gründe, die Baldwin zu seinem zögernden Verhalten in der Ruhrpolitik bewegen. Die Lausanner Konferenz oder sagen wir besser: die türkische Frage mag der fünfte Grund dafür gewesen sein. Die ist aber jetzt erledigt, und Baldwin ist dadurch wenigstens ein er Rücksicht gegenüber Frankreich enthaben.

Für uns aber hat diese ganze Erwägung eine lebenswichtige Bedeutung. Die ganze seitherige englische Politik: die Cur-

Tagespiegel

In Speyer ist der stellvertretende Regierungspräsident der Pfalz von den Franzosen verhaftet worden.

Die Vorbereitungen über eine neue Goldanleihe sind abgeschlossen. Die Entscheidung liegt nun beim Reichskabinett.

Der Steuerauschuß des Reichstags hat die Abzüge von der einbehaltene Einkommensteuer statt auf das drei- auf das vierfache erhöht.

Der preussische Innenminister Severing hat anlässlich des von den Kommunisten für den nächsten Sonntag geplanten Antifaschistenlages Anweisung gegeben, Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge an diesem Tag zu verbieten.

Auch in Sachsen sind die öffentlichen Kundgebungen der Kommunisten am 29. Juli verboten worden.

Belgien nimmt gegenüber dem englischen Antwortentwurf keine solche ablehnende Haltung wie Frankreich an.

In der innerdeutschen Politik mehren sich die Sturmzeichen. Die Kommunisten beabsichtigen am kommenden Sonntag einen Antifaschistentag zu veranstalten, weshalb in Preußen bereits Versammlungen unter freiem Himmel verboten wurden. Namentlich im Hinblick auf den russischen Nord durch Demonstrationen an dem Staatanwalt Hoos in Frankfurt. Der sozialdemokratische Parteivorstand wendet sich gegen ein Zusammengehen mit Kommunisten.

Die nferlose Geldentwertung — eine amtliche Zeifenotierung fand am Mittwoch nicht statt, der Dollar wurde aber aus New York und Danzig mit 600 000 gemeldet — treibt zu innerpolitischen und wirtschaftlichen Krisen schwerster Art.

Frankreich hat seinen Antwortentwurf auf die englische Note nach Brüssel gesandt. Beträchtliche Meinungsverschiedenheiten bestehen noch in wesentlichen Punkten, so daß mit weiterer Verzögerung zu rechnen ist. Italien wird auf die britische Erklärung besonders antworten, auch an Deutschland.

Die Ruhrfrage soll im englischen Unterhaus noch vor dem 2. August besprochen werden, wie Baldwin mitteilte.

zonsche Oberhausrede vom 20. April, der Baldwin'sche Fragebogen an Frankreich, die Unterhauserklärung vom 19. Juli und jetzt der englische Antwortentwurf für die Entente — ist eine erfreuliche und vielleicht die bedeutungsvollste Folge unseres passiven Widerstandes. Geben wir ihn heute auf, dann gibt uns England morgen auf. „Nun erst recht!“ Auch keine „Abau des passiven Widerstandes!“ Das wäre genau so viel wie Kapitulation, eine Störung, eine Sabotierung der englischen Politik. Alles, nur das nicht. W. H.

Mussolinis Staatskunst

Italien, das Italien Mussolinis, gibt sich ein neues Wahlrecht. Wenn der Ruhrkonflikt endlich gelöst wird und die nächste Reparationskonferenz zusammentritt, wird sich die römische „Faschistenregierung“ mit einer faschistischen Kammer im Rücken an der internationalen Aktie beteiligen. Für deutsche Ohren ist der italienische Faschismus heute schon kein Schreckenswort mehr, Mussolini ist aus einem Putschführer ein Staatsmann von bemerkenswerten Graden geworden, und aus den Schlagworten der Schwarzhemden hat sich innen- wie außenpolitisch ein reifes und casgeglichenes System entwickelt. Die moralische Erstarkung des Faschismus ermöglichte es, daß sich die alte Kammer mit dem Entwurf eines neuen Wahlgesetzes beschäftigen kann. Der Siegeszug Mussolinis ging allerdings über die politische Leiche Don Sturzos, des vielerfahrenen Führers der katholischen Partei. Den Sturzo brachte das Opfer seines Rücktritts, damit seine Partei im Ringen mit dem übermächtigen Faschismus wenigstens einen Teil ihrer Macht und inneren Geschlossenheit retze. Und Mussolini hat es verstanden, die Operation möglichst schmerzlos zu vollziehen. Am Tage, da er „sein“ Wahlgesetz in der Kammer einbrachte, wurden in ganz Italien bedauerntwerte Gewalttätigkeiten gegen die katholischen Berenslokale verübt. Mussolini fandte dem Vorstand der Popolari (ungefähr dem deutschen Zentrum entsprechend) in Florenz sofort ein Telegramm, in dem es hieß: „Faschisten kennen es nicht gewesen sein, sondern nur dunkle Subjekte des alten Antiklerikalismus.“ — Faschismus hat oft bewiesen,

daß er vor dem katholischen Glauben eine zu neue Achtung hat, um ihn mit solchen verabscheuungswürdigen Ausschreitungen zu besudeln.“ Ein ähnlicher Protest ging über den Protesten von Pisa an den Kardinalerzbischof Maffi. Und wenn es auch nur eine Neugierlichkeit ist, so beweist sie doch den psychologischen Sinn Mussolinis, wenn er in einer neuesten Verlautbarung anordnet, daß künftig außer in den Schulen auch im Parlament das Kreuz mit dem Bild des Königs anzubringen sei. Doch wir wollen über die Wahlorlage berichten. Sie ist unlegbar auf die Herrschaft der Faschistenpartei zugeschnitten: Diejenige Parteiliste, die im ganzen Königreich die meisten Stimmen auf sich vereinigt, erhält zwei Drittel der Sitze, also 336. Die anderen Parteien müssen sich an die übrigen 178 Sitze im Verhältnis der Stimmenzahl teilen. Das Proporzsystem soll mithin nur für die Minorität gelten. Im übrigen enthält nach dem Entwurf die Partei, die die größere Stimmenzahl aufweist, auch wenn sie nicht einmal die Hälfte der Stimmen überhaupt auf sich vereinigt, im künftigen Parlament einfach diktatorische Gewalt. Gleich am ersten Beratungstag in der Kammer wurde darüber gestritten, ob die Siegerliste, um zur Herrschaft einer Partei zu führen, eine bestimmte Anzahl aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen müsse. Die Popolari forderten hierzu einen Mindestsatz von 40 Prozent. Die Regierung erklärte, sie halte diesen Prozentatz für zu hoch, überlasse jedoch die Festsetzung der Wahlrechtskommission. Die Kommission trat zusammen und schlug vor, die Siegerliste müsse mindestens 25 Prozent aller Stimmen auf sich vereinigen. Darüber gezeigte Entrüstung der Popolari. Ein Vermittlungsorschlag Bonomis nannte 33 Prozent. Mit großer Geschicklichkeit griff hier Mussolini ein, um die Sitze der politischen Leidenschaften niederzuschlagen. Er sagte: Die Regierung erklärt sich mit 25 Prozent einverstanden und erhebt die Vertrauensfrage. Die Vertrauensmehrheit ergab allerdings nur 21 Stimmen über die vereinigte Opposition, und sie wurde beachtenswerterweise nur dadurch erreicht, daß sich ungefähr 40 katholische Abgeordnete vor der namentlichen Abstimmung aus dem Saale begaben. Aber gerade dies zeigt die neue veränderte Einstellung der Popolari. Sie erklärten auch ausdrücklich, auf die Debatte über ihren Vorschlag, der Siegerpartei drei Fünftel der verfügbaren Sitze an Stelle der von der Regierung geforderten zwei Drittel zuzuteilen, zu verzichten. Damit löste sich der Bann, der noch über der ganzen Wahlvorlage lag. Sie ist jetzt so gut wie gelöst. Von den deutschen Brüdern im neuen Italien noch ein Wort: Der Abgeordnete Walter erklärte zu der Vorlage: Wir beklagen uns über die Italiensierung der anderssprachigen Gebiete und wir verlangen, daß in dem neuen Wahlgesetz das Recht der amnestierten Brownen, im Parlament vertreten zu sein, sichergestellt wird. — Ein bescheidener Wunsch, auf den die Staatskunst Mussolinis hoffentlich bald eine befriedigende Antwort gibt.

Vom Ruhrkrieg

Belgien ist Englands Standpunkt zugänglich.

Paris, 25. Juli. Der französische Botschafter in London, der sich seit Freitag in Paris aufgehalten hat, ist gestern auf seinen Posten zurückgekehrt. Der französische Botschafter in Brüssel überbrachte gestern vormittags dem Außenminister Jaspard den Antwortentwurf auf die englischen Dokumente in der Reparationsfrage, den Poincaré als Grundlage für die französisch-belgischen Verhandlungen übermitteln ließ. Nach dem „Petit Parisien“ ist noch einige Tage mit französisch-belgischen Verhandlungen auf diplomatischem Wege zu rechnen. Das Blatt glaubt bestätigen zu können, daß in der Frage des passiven Widerstandes und in der Frage der etappenweisen Räumung des Ruhrgebietes nach Maßgabe der deutschen Zahlungen die belgische Regierung ihren Standpunkt nicht ändern werde. Es sei aber möglich, daß hinsichtlich der Reparationen die Minister Theunis und Jaspard versuchen würden, eine Verständigungsgrunde in London; dadurch zu finden, daß sie einige Argumente aufnehmen, die schon wiederholt in den letzten Monaten formuliert worden seien. Es sei möglich, daß sie nicht das starre Festhalten in Paris an der vollkommenen Aufrechterhaltung des belgischen Zahlungsplanes teilen, den die britische Regierung als veraltet ansehe. Zweifellos seien sie mit der französischen Regierung über das Mindestmaß,

das die beiden Länder von Deutschland erlangen müßten, vollkommen einig, aber sie seien sogar einer Herabsetzung des Betrags der Schulden der Obligationen der Serie C feindlich gesinnt. Solange die Frage der internationalen Schulden nicht geregelt sei, scheine es doch, daß London diese Frage zurückgestellt habe. Außerdem sei es im Hinblick auf den Hinweis des britischen Kabinetts auf die belgischen Studien wahrscheinlich, daß die Belgier eine neue Untersuchung über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands unter der Bedingung annehmen würden, daß sie internationalen Sachverständigen anvertraut werde. Schließlich glaubt das Blatt, daß auch noch die Frage erörtert werden müsse, ob Frank-

reich und Belgien der englischen Regierung eine gemeinsame Antwort erteilen werden. — Der „Matin“, der sich ebenfalls mit den französisch-belgischen Verhandlungen beschäftigt, glaubt beständig zu können, daß die Meinungsverschiedenheiten, die noch zwischen Paris und London bestehen, beträchtlich sind.

Der Frank als Lockmittel

Paris, 25. Juli. Dem „Echo de Paris“ wird aus Mainz berichtet: Angesichts der sorgfältigen Entwertung der Mark hat die französisch-belgische Eisenbahnregie beschlossen, die Bezahlung der deutschen Angestellten und Hilfsarbeiter auf der Grundlage des Frankens vorzunehmen.

Zortgehele Reichsbanküberfälle der Franzosen

Mainz, 25. Juli. Die Franzosen haben gestern nacht und im Laufe des heutigen Vormittags aus der Reichsbank, die sie bereits seit längerer Zeit besetzt halten, die vorhandenen Gelder geraubt. Wie man hört, wurde der Lessor einer Leistung eines Pariser Spezialisten mittels Sauerstoffapparates und Sauerstoffgas durchbrochen. Das Geld, dessen Summe sich auf 25—30 Milliarden belaufen dürfte, wurde mittels Lastautos weggeführt.

Dortmund, 25. Juli. Gestern wurde die Reichsbank von den Franzosen besetzt, die 60 Milliarden beschlagnahmten wollten, aber nur rund eine Milliarde in der Reichsbank vorfinden. Der Betrieb wurde geschlossen, die Bank ist noch besetzt. Die Vorstandsbeamten wurden vorläufig zurückgehalten.

„Heldenehrung“

Paris, 25. Juli. Kriegsminister Maginot reist heute in Begleitung der Generale Buat und Vocquet nach dem Ruhrgebiet ab. Er wird in Düsseldorf morgen vormittag bei einer Parade dem General Degoutte das Großkreuz der Ehrenlegion überreichen. Hierbei soll, nach Havas, auch der englische Oberkommandierende, General Sedley, anwesend sein.

Ein französischer Geheimkurier verhaftet

Berlin, 25. Juli. Blättermeldungen aus Prag zufolge wurde zwischen Arnberg und Freudenberg in dem von Berlin kommenden D-Zug ein französischer Geheimkurier der französischen Botschaft in Berlin, der auch Spitzeldienst verrichtete, von der Schutzpolizei, die eine Passkontrolle vornahm, verhaftet. Es wurden bei ihm Dokumente gefunden, die für den französischen Kommandanten der Ruhrarmee bestimmt waren.

Neue Nachrichten

Die Gefahren des „Antifaschistentages“

Berlin, 25. Juli. Der Reichsminister des Innern ließ am 19. Juli ein Rundschreiben an alle Landesregierungen ergehen, worin auf die Möglichkeit von Zusammenstößen, insbesondere am 29. Juli, hingewiesen und ersucht wird, alle Maßnahmen zur Verhinderung von Störungen der Ruhe und Ordnung zu treffen. Ganz besonders wird auf die genaue Durchführung der reichs- und landesgesetzlichen Bestimmungen über das Waffentragen und das Mitführen von Waffen in Versammlungen und Aufzügen hingewiesen. Bei Rücksicht auf die Notwendigkeit der Ruhe und Gesetzmäßigkeit im Innern gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt ersucht der Reichsminister, von vornherein mit wirksamen Mitteln einzugreifen und nötigenfalls die Versammlungen unter freiem Himmel für den 29. Juli überhaupt zu verbieten.

Der sozialdemokratische Parteivorstand teilt dem „Vorwärts“ mit, daß die Vereinigte sozialdemokratische Partei mit dem von den Kommunisten auf den 29. Juli angelegten Antifaschistentag nichts zu tun hat. Die örtlichen Organisationen haben die Teilnahme an den Veranstaltungen abzuwehren.

Die Frankfurter Mordtat

Frankfurt a. M., 25. Juli. Die Untersuchung der Mordtaten, bei denen der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Haas totgeschlagen wurde, hat zur Folge gehabt, daß bisher 17 Personen verhaftet worden sind. In einem der Züge, die Kommunisten führten, wurde ein Schild mitgetragen, auf dem stand: „Blut geht vor Recht!“ In den hiesigen Morgenausgaben der Zeitungen wird der Polizei zum Vorwurf gemacht,

daß sie nicht genügend Vorsicht habe wachen lassen. Die Oberstaatsanwaltschaft hat an den Justizminister einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge gerichtet.

Die „Frankf. Zig.“ macht der Sozialdemokratie wegen ihres Zusammengehens mit den Kommunisten bei Veranlassung der Straftatungsbildung Vorwürfe. Sie schreibt u. a.: Gewiß, es war der überlebensfähige, der in vollkommener Verleumdung ein Menschenleben hinstreckte, es war jugendlicher Pöbel, der in Häuser und Gaststätten eindrang, um sich an fremdem Eigentum zu vergreifen, seiner Zerstörungslust zu fröhnen. Mit dem politischen Glaubensbekenntnis haben diese Taten nichts zu tun. Es war aber eine Probe auf die Art, wie sich in den Köpfen eines hektischen Pöbels, einer Gesellschaftsschicht mit völlig verlorener Moral, mit niedrigsten Instinkten und ohne jegliche sittlichen Hemmungen die Schlagworte einer politischen Kundgebung zu Begriffen und schließlich zu Taten formen. Nicht zum ersten Male sind solche entsetzlichen Ausschreitungen in Frankfurt zu verzeichnen, es lagen wahrlich genug Erfahrungen vor, die bei politischen Kundgebungen in einer Zeit schwerster sozialer, wirtschaftlicher und politischer Belastungen und Erschütterungen zur Vorsicht und Behutsamkeit mahnten. In einer so überhitzten Atmosphäre, wie sie diese Tage der Massenverleumdung und der Bedrohung des Staatsgefüges durch äußere und innere Belastung mit sich bringen, kommen niedrige Instinkte der Menschen obenau und ratzuden sich an den geringsten Fünkchen, das unachtsam auf diese hemmungslosen Menschen fallen gelassen wird. Und das hätte man wissen und berücksichtigen müssen, als man die Kundgebung organisierte, und wenn man nicht stärkste Gewißheit über die Ausschreitungen verhindern zu können, so mußte von dieser Form einer Kundgebung abgesehen werden. Das hat man nicht getan, und mit aller Schwere fällt die Verantwortung für das Furchtbare des gestrigen Tages auch auf die politischen Parteien, die die Veranstaltung auf dem Rheinberg organisiert haben.

Riesenschäden in Breslau

Breslau, 24. Juli. Den „Neuesten Nachrichten“ zufolge stellte ein Versicherungsbeamter in einer im Oberpräsidium abgehaltenen Versammlung von Arbeitgebern fest, daß die Geschäftsinhaber durch die Tumulte einen Schaden von 11 Millionen erlitten haben. Ähnlich wird nunmehr festgestellt, daß am Freitag und in der Nacht zum Sonnabend 109 Geschäfte geplündert wurden; die weitaus größere Zahl von diesen befindet sich in Händen von Christen, so daß die Behauptung gewisser Zeitungen, daß die Tumulte durch Antisemiten angezettelt worden seien, hinwiegend ist.

Die wertbeständige Reichsanleihe gesichert

Berlin, 25. Juli. Die Vorbereitungen über die Aufhebung einer wertbeständigen Reichsanleihe sind, wie die Blätter mitteilen, gestern zum Abschluß gelangt. Das Projekt bedarf nur noch der Zustimmung des Reichstages. Die Aufhebung der Anleihe wird wahrscheinlich anfangs August beginnen. Als Laufzeit sind 12 Jahre vorgegeben. Die Anleihe wird in Stücken von 5—100 Mark ausgegeben werden. Als Zinssatz sind 5 Prozent vorgegeben. Die Einzahlung und die Einlösung erfolgt in Mark auf Grund des jeweiligen New Yorker Wechselkurses. Der aufzulösende Anleihebetrag wird sich zwischen 20 und 25 Millionen Goldmark bewegen.

Ein Riefeneinbruch

Berlin, 25. Juli. Ein Riefeneinbruch, wie er in den Annalen der Berliner Kriminalpolizei bisher noch nicht verzeichnet wurde, wurde gestern nacht in den Geschäftsräumen der früheren Hofjuweliere Rosenthal und Sohn, Friedrichstraße 69, ausgeführt. Den Einbrechern, die die Tat von langer Hand vorbereitet haben müssen, fielen Schmuckstücken im Wert von etwa 30 Millionen in die Hände. Auf die Ergreifung der Täter haben die Geschäftsinhaber 100 Millionen Mark und für die Wiederherstellung der gestohlenen Kostbarkeiten 10 Prozent des Wertes ausgelegt.

Verfälschung der Biersteuer

Berlin, 25. Juli. Der Steuerauschuß des Reichstags stimmte in seiner heutigen Sitzung gegen einen Teil der Sozialdemokratie der vom Reichsrat beschlossenen Erhöhung der Biersteuer auf das fünffache zu. Zugleich wurde auch der Anteil Bayerns, Württembergs und Badens an der Biersteuer entsprechend erhöht. Weiterhin ging der Ausschuß bei der Beratung einer Abänderung des Einkommensteuergesetzes

über die Regierungsvorläge und die Beschlüsse des Reichsrats hinaus, indem man nicht das dreifache, sondern das vierfache der bisherigen Abzüge feststellte. Falls diese Abänderung vom Reichsrat angenommen wird, würden die Abzüge betragen: für den Steuerpflichtigen und die zu seinem Haushalt gehörige Ehefrau je 24 000 M., für jedes zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehörende minderjährige Kind 100 000 M. und zur Abgeltung der Abzüge für Werbungskosten 200 000 M.

Deutschtumskundgebung in Schleswig

Schleswig, 24. Juli. Eine große Deutschtumskundgebung fand am Sonntag auf dem historischen Kampfgelände von Idstedt statt. Wettkämpfe und Turnspiele wechselten mit Ansprachen und musikalischen Vorträgen. Eine Anzahl von noch lebenden Veteranen von 1848 wohnten der Feier bei.

Württemberg

Württembergischer Landtag

Die 200. Sitzung wurde dadurch zu einer Sensation, daß auf Antrag aller Parteien der Mitte und der Linken die Große Anfrage der Sozialdemokratie über den Aufruf des Bauernbündlers Theodor Körner zum Boykottierung des Stuttgarter Marktes als erster Punkt auf die Tagesordnung gesetzt und nach einer kurzen Beratungspause für die Fraktionen sofort vom Abg. Oster (Soz.) begründet wurde, der in dem Aufruf einen Anreiz zum Bürgerkrieg, ja sogar zu gewalttätigen Eingriffen in die Wirtschaftsverhältnisse erblickte und das Einschreiten der Regierung dagegen forderte. Staatsrat Rau vom Arbeits- und Ernährungsministerium stellte die Vorgänge auf dem Stuttgarter Wochenmarkt attennmäßig fest, konnte aber in dem Aufruf nur ein Vergehen gegen die Preistreibeverordnung erblicken und teilte mit, daß gegen den Unterzeichner ein gerichtliches Verfahren eingeleitet sei. Die Art, wie in Stuttgart die Preisnotierungen auf dem Wochenmarkt vor sich gehen, sei verbesserungsbedürftig. Abg. Ströbel (B.P.) vermehrte eine völlige Auflöschung des Tafelbestandes, weil bis jetzt nur die Beamten, aber nicht die bedrohten und geschlagenen Leute vom Land gehört worden sind. Man solle gegen die großen Wucherer vorgehen und die kleinen Produzenten, die um tägliche Brot kämpfen, laufen lassen. Die Abg. Frau Ehm (Dem.) gab der Empörung der Hausfrauen, Abg. Andre (Z.) seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß der Vorredner Ströbel die Ausschreitungen in dem Aufruf nicht gerügt habe. Objektiv müsse man aber feststellen, daß die Preise auf dem Stuttgarter Wochenmarkt in letzter Zeit durchaus nicht über den Rahmen der Geldentwertung hinausgegangen seien. Abg. Schneid (Komm.) rief nach dem Staatsanwalt, der gegen die Kommunisten in einem solchen Falle gleich bei der Hand wäre, und kündigte Körner die Reize an, die er schon einmal bekommen habe. Nach einer weiteren Bemerkung des Abg. Hartmann (D.P.) bedauerte der Abg. Vazille (B.P.) die kränkenden Ausdrücke in dem Aufruf, verurteilte aber auch die damit getriebene Agitation. Es wäre besser gewesen, wenn die beleidigten und bedrohten Landwirte sich an die Regierung gewandt hätten, statt in der Aufregung einen solchen Aufruf zu erlassen. Man müsse aber auch unterscheiden zwischen den Preisen der Erzeuger und denen der Händler, ferner zu Gunsten der Landwirte die Frage aufwerfen, ob es jemand gäbe, der nicht die Preise nehme, die man ihm anbiete. Die Große Anfrage sei zweifellos nicht im Interesse des Friedens gestellt worden, sondern zu Agitationszwecken. Abg. Hagemann (Soz.) widersprach leidenschaftlich. Entscheidend für den Aufruf sei die daraus sprechende Geminnung und die Beschimpfung der Stuttgarter Bevölkerung als Pöbel und Gefindel. Die schärfste gerichtliche Untersuchung sei notwendig. Nach 3½ Stunden war die Session erschöpft und das Haus wandte sich weiterhin stundenlang bei Kap. 39 zum Nachtragset der Frage zu, ob einmalige Beihilfen zur Erwerbslosenunterstützung gewährt werden sollen. Das Haus leerte sich fluchtartig und auch die Presse zog es gegen 9 Uhr vor, das Redetournee zwischen den Abg. Hegler (Soz.), Andre (Z.), Schneid (Komm.), Hofschla (Soz.), Emil Roth (Dem.) und Staatsrat Rau nicht länger durch ihre Anwesenheit zu verschönern.

... es zogen drei Burschen wohl über den Rhein ...!

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erica Grupe-Bräuer 24

Sonderbar. Die hereinbräunende Nachmittagsstunde im Dezember tauchte wieder in aller Deutlichkeit vor ihr auf, an dem Kammand und Dietward um Haarsbreite im Rhein ertrunken waren. Am Fißel im Salon der Großmutter sah sie sich wieder sitzen — und die deutschen Volkslieder spielen und singen, über welche sie Alteste damals so geirrt! Wie hatte er noch gehandelt und geredet? „Drei Burschen sagst du, die sich ums Wägeln bewerkeln! Gleich drei sind's auf einmal! Wer alles soll dieser Verehrer von dir sein? Ein Deutscher, ein Franzose, ein Elßner?“

Damals hatte sie ihn ausgelacht. An niemand Bestimmtes hatte sie dabei gedacht. So frei war damals ihr Herz noch gewesen!

Und heute? Seit Jahr und Tag war sie die heimliche Braut eines jungen Deutschen, hatte allem Proteste ihres Vaters Alteste ein lächelndes, abweisendes Achselzucken entgegengelehrt. Hatte auch bei allen diskreten Bewerbungen von Fräulein Wenger eine freundliche, passive Resistenz bewahrt, da man ihre Verlobung noch nicht veröffentlichen wollte.

Das war der deutsche, das war der elßnerische Bewerber. Lächerlich Melusine presste plötzlich ihre Hand auf der Tischdecke fest ineinander. Als sei sie über sich selbst ärgert. Wie konnte man von solchen Geburtensprüngen besessen werden? Die Frage schob ihr auf: Ob vielleicht dieser junge Franzose, der ihr ebenso elegant wie apart erschien, und der sie unverwandt mit einer unverhohlenen Bewunderung betrachtete, als dritter ihrer Verehrer zählen würde? Als dritter der Burschen, von denen sie einst zezungen?

Und welchen würde sie erwähnen? Noch einmal rang diese Frage urplötzlich in ihr auf, wie sie sich zur Ruhe gelegt und sich, körperlich müde und noch von der Reife erschöpft, in die Kissen dehnte.

Der Rest des Abends war ihr ohne besonderen Eindruck vergangen. Sie hatte mit den drei Bouviers geplaudert, bis der junge Herr, eben zum Fenster geneigt, in die Unterhaltung die Neugier hineinwarf, daß die Pflegeschwestern des Lazarettes jetzt soeben nach Hause kämen. Da war es für Melusine geraten,

aufzubrechen und sich mit einiger Vorsicht in das nebenan befindliche Schwesterheim zu begeben, damit man dort nichts von ihrem Aufenthalt bei der französischen Nachbarfamilie entdeckte. Der alte Monsieur Bouvier unterließ es auch nicht, ihr Vorsicht anzupfehlen. Dann hatte man sich mit dem Versprechen getrennt, daß Melusine am anderen Tage unter Beachtung von Vorsicht, abermals sich zu einem Plauderflüschchen einfinden würde.

Bei der Abendmahlzeit, die sie mit etwa zehn Schwestern des Lazarets vereinigte, blieb Melusine schweigsam und zurückhaltend. Sie schützte große Ermüdung nach der langen und eiligen Reize vor. Im Grunde jedoch war ihr dieses ganze Milieu zwischen den deutschen Kote-Kreuz-Schwestern etwas unendlich Fremdes, Unverständliches, ja fast unbehagliches. Obgleich äußerlich die verschiedensten Typen anwesend waren: Junge und Ältere, Hübsche und Verblühte, Stille und Temperamentvolle, Bornehme und Vorlaube, so konnte sie doch der ganz allgemein sich um Krankenpflege und Krankenpflege drehenden Unterhaltung weder Interesse noch Reiz abgewinnen. Zuletzt, als der Ober-Schwester, einer älteren, bläß und strenge aussehenden Persönlichkeit, ihr Schweigen auffiel, suchte sie die Unterhaltung auf Gebiete zu lenken, welche dem Gaste anziehender sein mußten. Man sprach vom Besitzer dieses Hauses, einem Franzosen, der beim Anmarsch des deutschen Heeres nach Paris geflohen war und sein Haus unter der Bestimmung dem Bürgermeister anvertraut hatte, daß es während seiner Abwesenheit irgendeinem Zweige des Roten Kreuzes unter dem Schutz der Genfer Konvention zur Verfügung gestellt würde. So hatte man hier ein Schwesterheim von einer Gemütslichkeit, Vollständigkeit an Einrichtung und Raumhaltung zugewiesen erhalten, wie nirgends bisher in den Mühseligkeiten des Krieges.

Dann sprach man von der französischen Zivilbevölkerung des Ortes. Man war hier weit weniger entgegenkommend, als die Landsleute etwas südlicher drinnen in der Champagne. Für die Nonnen des Hospitals Paturle machten eine Ausnahme in lebenslanger Erhabenheit und Menschenliebe. Während der schweren Straßenkämpfe hier im Orte im Herbst 1914 hatten sie in gleicher Fürsorge eigene Landsleute wie verwundete Deutsche in ihrem kleinen Krankenhause aufgenommen und liebevoll versorgt. Zum Lohn ließ die einrückende deutsche Militärverwaltung ihnen in ihrem Hospital ihr eigenes kleines Reich unangefastet, bis bei der Länge des Krieges und dem zunehmenden Mangel an Lazaretten die Nonnen auch die Hälfte ihres Hospitals an die Deutschen einräumen mußten, da die Räume des Hauptlazarets nicht

mehr genügten. Da sie in einem Flügel des Hospitals Paturle noch ihre französische Zivilbevölkerung versorgten, war es kein Wunder, daß Ma bonne-mère heute beim Eintreffen von Melusine sie für einen Gast hielt, der zu ihren Kranken zu kommen beabsichtigte!

Selbst einer Unterhaltung, welche Schwester Wendula noch mit Melusine nach der Abendmahlzeit hatte anknüpfen wollen, und bei der sie noch eingehendere Fragen über Raymonds Krankheit erwartete, war sie nach kurzer Zeit entwichen. Gottseidank, sie besah ein Zimmer für sich allein, während sich die andern Schwestern meist zu Zweien in ein Zimmer teilten. — So fern lag ihr der Geschäftskreis dieser Mädchen! So fern in ihrem eigenen Bangen und Sehnen und Warten — sie wußte selbst nicht: was alles sie innerlich peinigte!

Es war ein langer Sommerabend in künstlicher Wärme. Durch die Ritzen der geschlossenen Fensterläden drang ein verdammernder Tagesdunst. Irtümlich deutlich ließ sich noch das Bild erkennen, das in schmalen Goldleisten an der etwas altmodischen Tapete saß. Ein wunderbarer Frauenkopf in ausgefallenen Staatsgewande sah herab, der Nachen von einem Reliquium blonder Haare in kunstvoller Frisur überwallt, ein schmales Diadem über der Stirne. Am Abend schon geformten Halbes ein Perikollier von großer Kostbarkeit. „Eugénie impératrice“ las Melusine, als sie sich nochmals etwas aufriefte.

Dann lenkte sie ab. Nicht die selbstfranzösischen Lieder, wie Monsieur Bouvier sie vorhin gespielt, sondern eine deutsche Weise, die irgendwo in der Nähe ein deutscher Soldat im Quartier sang, im Heimweh — — —

„Es liegt eine Krone in der Tiefe vom Rhein.“

Sie blüht von Golde und Edelstein.“

Und just gegenüber mochte es wohl sein, daß ein kleines Französbabe sich heulend in den Schlaf weinte. Vielleicht war es von Johanna geplagt? Denn die Stimme der Mutter hallte im antiken Gesangs das Schloßbed:

„Et voilà, mon p'tit chérie —
Le charnant et blanc brebis!“

Der Schlaf breitete seine Schwingen langsam um sie. Das Bild der schönen Kaiserin Eugénie verzögerte sich langsam, sie schien sich lächelnd herabzuneigen, und es war Melusine, als fröge sie, wie heute la bonne-mère es getan: „Nicht wahr, S'e sind eine von den Unseren?“

(Fortsetzung folgt)

Stuttgart, 25. Juli. Wieder ein Bierpreisauflage. Nach dem Vorgang anderer Landesteile hat der Stuttgarter Brauereiverband mit Wirkung vom 26. Juli ab wieder eine Bierpreishöhung beschlossen. Demnach betragen die Preise für 10prozentiges Lagerbier beim Fass für 10 000 M für den Liter und im Ausschank für 0,3 Liter 5000 M, beim Flaschenbier der Einkaufspreis der Flasche von 0,5 Liter 7000 M, von 0,7 Liter 9500 M, der Verkaufspreis der Flasche von 0,5 Liter 8000 M, von 0,7 Liter 11 000 M. Die Preise für das Spezialbier mit ca. 13 Prozent stellen sich beim Fassbier auf 13 000 M für das Liter und im Ausschank auf 6500 M für ein Glas von 0,3 Liter Inhalt, beim Flaschenbier als Einkaufspreis für die Flasche von 0,5 Liter auf 11 250 M und als Verkaufspreis auf 12 500 M.

Hildrithausen. Herrenberg, 25. Juli. Wahl. Bei der Schultheißenwahl haben von 513 Wahlberechtigten 486 abgestimmt. Verwaltungsrat Karl Knauth von Nürtingen erhielt 281 Stimmen, der frühere Schultheiß Jenner, der aus verschiedenen Gründen von seinem Amt zurücktrat, aber bei der Neuwahl wieder als Kandidat auftrat, 225 Stimmen. Knauth ist somit gewählt.

Haus, 25. Juli. Hausverkauf. Im großen Rathsaal fand der dritte Verkaufstermin eines Hauses an der Crailsheimer Straße mit Gemüsegarten statt. Es herrschte eine gewisse Spannung darüber, wie hoch der Kaufpreis kommen würde. Der Zuschlag erfolgte auf das Angebot von 751 Millionen Mark. Abgegeben wurde es von Direktor Bock bei der Hamburg-Amerika-Linie, der es als Ruheflücht für seinen in Gerabronn lebenden Vater gekauft hat.

Balingen, 25. Juli. Schulhaus einweihung. Die ganze Stadt rüstet sich zu dem am 28. Juli stattfindenden Einweihung der Schulschule und zu dem am darauffolgenden Sonntag geplanten Kinderfest. Der Minister des Innern, sowie die Präsidenten des Co. Oberschulrats und der Ministerialabteilung für die Fachschulen haben ihr persönliches Erscheinen zugesagt. Auch auf das Erscheinen des Staatspräsidenten darf sicher gerechnet werden. Ebenso wird eine Vertretung des Kath. Oberschulrats, der Ministerialabteilung für die höheren Schulen und der Kreisregierung erwartet.

Hirtau, 25. Juli. Das Auto im Laden. Ein Lastautomobil der Neubulacher Bergwerksgesellschaft hatte bei der Biegung von der Nagoldbrücke zum Viehbof zu weit ausgeholt und stieß mit voller Wucht auf den Laden des A. Walterischen Schaufensters, dessen Türpfosten und Schaufenster eingerannt und dessen innere Einrichtung dadurch in grausiger Verwirrung gebracht wurde. Der Schaden soll sich auf mehrere Millionen belaufen. Auch das Lastauto erlitt Havarie und seine Insassen trugen mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davon.

Kottwil, 25. Juli. Brandunglück. In der Pulverfabrik entstand in einem Ablagehaus neben einem Pulvertrockenhaus ein Brand, der sich von diesem Ablagehaus durch herumliegende brennende Säcke auch auf eine Ablage des Trockenhauses übertrug. Die Entstehungsursache konnte nicht ermittelt werden. Leider wurden dadurch drei langjährige brau- Arbeiter schwer verletzt. Es sind die Arbeiter Max Rottler von Jimmern o. A., Jakob Kapp von Teisingen und Johann Weber von Neutra. Zwei der Verunglückten, Rottler und Kapp, sind ihren Verletzungen erlegen. Auch der dritte Verletzte schwebt in Lebensgefahr.

Neufra, 25. Juli. Tödlischer Zusammenstoß. Bei dem Rennen der Radfahrer stießen zwei Radler, einer von Fluorn D. Kottwil, sowie Hans Hermie von Gosheim, mit voller Wucht zusammen, wobei beide schwer verletzt wurden. Ersterer erlag bald darauf den Verletzungen, letzterer wurde ins Bezirkskrankenhaus nach Spaichingen gebracht.

Edelshausen. Crailsheim, 25. Juli. Großes Schadenfeuer. In der Nacht ist das Lagerhaus-Genossenschaft und dem Eisenbahnbeamten Müller von Herrlingen gehörende, von vier Familien bewohnte Doppelwohnhaus bis auf den Grund niedergebrannt. Vereiselt konnte nur wenig werden. Die Entstehungsursache ist nicht aufgeklärt.

Eigenau, 25. Juli. Schwere Verletzung. Gutspächter Hähle verlor ein wertvolles Pferd dadurch, daß es in der Schwemme mit dem Hinterfuß sich in das Halfter verwickelte und ertrank, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Dem Besitzer entstand ein Schaden von etwa 60 Millionen Mark.

Mergentheim, 25. Juli. König Ferdinand von Bulgarien, der vier Wochen zur Kur hier weilte und in der Kuranstalt Hohenlohe wohnte, ist wieder abgereist. Er beabsichtigt, im Herbst zur Fortsetzung der Kur wiederum hierher zu kommen. Vor seiner Abreise hat der König dem Stadtvorstand für Armenzwecke 1 Million Mark übergeben.

Stuttgart, 25. Juli. Spende für Winderhemittel. Der Geflügelzüchterverein Oberfürthheim hat der Kriegsfürsorgestelle zur wohlthätigen Verwendung eine Spende von 350 Eiern und 100 000 M übergeben, die sofort Winderbemittelten zugeführt werden wird.

Geislingen a. St., 25. Juli. Unfall. Ein in Stubersheim in Dienst stehender Fuhrknecht fuhr mit einem mit Frucht beladenen Fuhrwerk die Landstraße Geislingen zu. Bei der abschüssigen Stelle am alten Friedhof verlagte die Bremse. Dem auf dem Wagen sitzenden Knecht war es nicht möglich, mit seinen Pferden sein Fuhrwerk aufzuhalten. Zum Glück lösten sich an beiden rechten Rädern die Zapfen. Die Räder sprangen heraus und mit einem Ruck sah der Wagen auf einer Seite mit der Achse auf dem Boden. Der Fuhrwerksleiter wurde nach der Straßenböschung geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach dem Krankenhaus verbracht werden mußte. Es hätte aber noch schlimmer gehen können.

Heidenheim, 25. Juli. Todesfall. In Guffenstadt ist der Dr. phil. h. c. Georg Thierer im Alter von 69 Jahren gestorben. Er war der bekannte Wohltäter seiner Gemeinde, der auch die ausgezeichnete Ortsgeschichte von Guffenstadt in zwei Bänden geschrieben hat.

Bisingen u. L., 25. Juli. Abgestürzt. In der Nacht ist ein etwa 20jähriger Turist von Ludwigsburg von dem Breitenstein abgestürzt und hat sich dabei so schwere Verletzungen zugezogen, daß er bald nach dem Unfall starb.

Notales.

Wildbad, den 26. Juli 1923. Gewerbeschau Oberenzthal zu Bad Wildbad. Der Turnhallenplatz prangt wieder in alter Sauberkeit. Der Erweiterungsbau des städt. Elektrizitätswerkes geht seiner Vollendung entgegen. Außerlich ist alles fertig. Im Innern wird noch fleißig geschafft. Die Spuren der ausgedehnten Arbeit sind vom Turnplatz verschwunden. In

der Turnhalle selber ruht den Tag über weder Hammer noch Pinzel; es klopft, hämmert, spritzt, dröhnt. Bis in die Abende hinein muß geschafft werden, soll die Ausstellung pünktlich eröffnet werden. Und das wird sie. Am Samstag, nachmittags um 2 1/2 Uhr (28. ds.) wird feierlich bei verammeltem geladenen kleinen Kreis im Beisein der Behörden-Vertreter das Werk gekrönt durch eine Ansprache über Zweck und Ziele einer solchen, mehr ertlichen Ausstellung. Dann folgt ein Rundgang unter Führung und ab 4 Uhr steht jedermann der Zutritt gegen Entgelt offen. Tages- und Nachtaussicht ist eingerichtet. Feuer- u. Einbruchdiebstahlversicherung schützt vor sonstigem Schaden. Unter allen Umständen streng verboten ist das Rauchen, sowie Abzeichnen, Skizzieren, Photographieren usw. der ausgestellten Gegenstände und Werke. Einen Führer wird es gedruckt nicht geben; die Kosten würden zu hoch. Wer Auskünfte haben will, Bestellungen zu machen wünscht, wer Raterteilung benötigt, aus welchem Grund es sei, der wende sich an die Aussicht oder an die Verkaufsstelle für Eintrittskarten im Ausstellungsgebäude. Mancher auswärtige Aussteller kann nicht jeden Tag zu gegen sein. Die Vermittlung von Aufträgen etc. geschieht durch eine Vermittlungsstelle kostenlos für Käufer und Verkäufer. Lediglich die Porto- und Papierkosten hat der Aussteller zu tragen. Wünscht ein Auftraggeber Herbeirufung eines Ausstellers aus einem benachbarten Ort, so kann dem stattgegeben werden. Der Aussteller muß sich dazu aber bereit erklären, die Fernspreckgebühren zurückzuführen. Der Eintritt kostet am Samstag, den 28. ds. von 4—6 Uhr zehntausend Mark. Ab 29. ds. bis auf weiteres für die Person fünftausend Mark. Die Mitglieder des Gewerbevereins erhalten eine Ermäßigung. Die Aussteller selber bekommen Freikarten, um jederzeit auf ihrem Stand nach dem rechten sehen zu können. Schulen und einzelnen Klassen werden besondere Ermäßigungen gewährt. Der Besuch von Vereinen, Klassen usw. sollte mindestens 1 Tag vorher angemeldet werden, schon wegen der Führung. Kinder unter 14 Jahren haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt; sie zahlen den halben Eintritt. Schirme, Stühle, photographische Apparate usw. dürfen nicht mit in die Ausstellung hineingenommen werden. Sie sind an der Kasse abzugeben. Am Eröffnungstag findet abends an noch bekannt zu gebender Stelle eine Festlichkeit mit kurzem Vortrag statt. Demselben schließt sich ein heiterer Teil an.

Vom Landes-Kurtheater Wildbad. Die Ankündigung, daß der Samstag die Erstaufführung von Katja, dem größten Operetten-Schlagwerk dieses Jahres, bringen sollte, hatte das Landes-Kurtheater bis auf den letzten Platz zu füllen vermocht. Auch in den Gängen war eine beängstigende Ueberfülle. Man muß dieser Operette, die man infolge ihres dramatischen Aufbaus in den beiden ersten Akten eher als Buffo-Oper ansprechen könnte, das Zeugnis ausstellen, daß sie eine wenigstens einigermaßen ansprechende Handlung aufweist. Verfasser des Librettos sind die Herren Jakobsohn und Oesterreicher. Die Musik stammt von Jean Gilbert. Die musikalische Leitung lag in Händen unseres vorzüglichen Kapellmeisters Rypinski, der auf die Instrumentation und Herausarbeitung der musikalischen Ideen große Mühe verwandt hatte. — Im Vordergrund der Handlung stehen die Tanzlängerin Gräfin Katja Karina, die vor Jahren durch den Erbsind ihres Hauses aus der Heimat vertrieben, nun singend die Lande durchzieht, und Prinz Sascha von Koruga, der am selben Abend als Major unter Wahrung seines Infantrien das gasliche Haus Lord Lallon Wehsters betritt. Die Vertreter der beiden feindlichen Geschlechter, beide ahnungslos über die wahre Persönlichkeit der Gegenpartei, fühlen sich zu einander hingezogen. Iwo, Katjas Partner, erkennt aber den Prinzen und will die Gelegenheit ausnützen, ihn zu verderben. Katja selbst soll sein Werkzeug sein. Nach langem Zögern verspricht die Tänzerin, der Einladung des Prinzen Folge zu leisten, der, ein vollendeter Lebemann, nun zur mitternächtlichen Stunde in seiner einsamen Villa ihrer wartet. Katja begeht diesen Verstoß gegen die Moral allerdings nicht aus erotischen Gründen, sondern weil ihr die Stunde des Stelldicheins die Gelegenheit zur Ausführung ihrer Rache bieten soll. Aber die Ironie des Schicksals will es, daß Katja sich beim Rendezvous in die königliche Hoheit verliebt und nach Austausch von Zärtlichkeiten dem Prinzen den Plan der Verführung bekannt gibt. Dadurch bekommt Prinz Sascha die Möglichkeit, sich noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die Verfolgung der Schuldigen führt im 3. Akt zu den tollsten Verwechslungen, wodurch der durch die Operette verlangten Situationskomik Rechnung getragen wird. Die Handlung ist für eine Operette zweifellos eigenartig; sie entwickelt sich dramatisch zur Katastrophe, und nun das Merkwürdige: Sie stürzt nach dem Höhepunkt in allerhand Nichtigkeiten zurück. Diesem Aufbau der Handlung entspricht auch die Musik, die, an und für sich im Grundzug ganz Gilbertscher Art, sich in den verschiedenartigsten Räumlichkeiten gibt. In den beiden ersten Akten zeigt sie sich wuchtig, mit Anklängen an unsere größten Meister; im 3. wird sie süßlich und sentimental und erinnert an Fall usw. Die Hauptrollen lagen in Händen der Hrn. Mahla und Krarck, sowie des Fr. Hildegard Gallin vom Stadttheater Kottwil, die bis Ende der Theatersaison (etwa 12. September) als Vertreterin des in den nächsten Tagen ausscheidenden Fr. Pahlen hier bleiben wird. Die Darstellung Mahlaus war recht interessant, sein Gesang einschmeichelnd; doch fehlt seiner Stimme die Durchschlagskraft, sodaß Herr Hans Schmitt gelanglich die Rolle wohl besser wiedergegeben hätte. Herr Otto Krauß als Privatsekretär Bill war glänzend bei Stimme, quersilberartig beim Spiel, kurz ein Teufelskerl! Fr. Hildegard Gallin stand in jeder Beziehung, gefänglich wie darstellerisch und — last not least — auch hinsichtlich ihrer Toilette auf der Höhe. Fr. Mayer war wie immer entzückend. Die Nebenrollen lagen in den Händen der Herren Arthur Hey, Edi Haberland und Adolf Demuth. Platzmangels wegen müssen sich die Herrschaften mit einem

Gesamtlob begnügen. Jeder bot das Beste, was sich aus der Rolle herausziehen ließ. Die Operette sollte laut Theaterzettel gegen 10 1/2 Uhr zu Ende sein. Als wir über den Kurplatz gingen, verkündete die Uhr gerade die Mitternachtsstunde. Bei Wiederholungen, die bei dem Wert des Stückes nicht ausbleiben werden, möchten wir die Spielleitung bitten, die Pausen so abzukürzen, daß mindestens um 11 Uhr Schluß erfolgen könnte. Tiresias.

Die Gültigkeit der Rückfahrkarten im August. Die Gültigkeit der Fahrkarten mit viertägiger Geltungsdauer wird aus Anlaß der Tarifierhöhung zum 1. August nicht beschränkt. Mit diesen Fahrkarten kann die Fahrt innerhalb der viertägigen Geltungsdauer angetreten werden. Sie muß jedoch innerhalb dieser Frist beendet sein. Dies gilt auch für die mit „Rückfahrt“ gekennzeichneten Fahrkarten. Mit Fahrkarten von längerer Geltungsdauer als vier Tagen, die mit einem Tage des Juli abgestempelt sind, muß die Fahrt jedoch bis spätestens 3. August angetreten werden.

Frauenzulage zu den Versorgungsgebühren der Kriegsbekämpften. Nach dem Abänderungsgezet zum Reichsversorgungsgesetz erhalten die verheirateten Schwerkriegsbekämpften und die verheirateten Kapitulanten, die eine Dienstzeitrente von mindestens 50 Prozent beziehen, vom 1. 1. 23 ab eine Frauenzulage zu ihren Versorgungsgebühren. Diese Frauenzulage kann bei der von den Versorgungsämtern vorzunehmenden Umrechnung der Versorgungsgebühren nur dann sofort berücksichtigt werden, wenn der Versorgungsberechtigte durch eine amtlich beglaubigte Bescheinigung den Nachweis erbringt, daß er verheiratet ist und seine Frau lebt. Es empfiehlt sich, daß die in Betracht kommenden Personen eine solche Bescheinigung in einfacher Form nach folgendem Muster unaufgefordert den Versorgungsämtern vorlegen: (Ort) (Datum) Ich bin seit verheiratet. Meine Frau lebt. Die Richtigkeit ist beglaubigt (Vor- und Zuname), (Dienststelle), (Name), (Dienststellung), (Stammort) und (Geschäftszeichen). Die Richtigkeitsbescheinigungen können von jeder Zivil- bzw. Behörde und von jeder Person vorgenommen werden, die zur Führung eines öffentlichen Siegels berechtigt ist.

Erwerbslosensicherung in Württemberg. In Durchführung eines vom würt. Landtag gefaßten Beschlusses erhalten Personen, die seit 12. Juni 1923 ununterbrochen völlig erwerbslos sind, d. h. die vorgeschriebene Wartefrist von einer Woche abgelaufen haben und seitdem die Erwerbslosensicherung während 5 Wochen beziehen, eine einmalige Beihilfe für männliche und weibliche Erwerbslose über 21 Jahre mit und ohne eigenen Haushalt von 100 000 Mark, ihre Ehegatten von 100 000 Mark, Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 25 000 Mark, ledige über 25 Jahre 50 000 Mark, Erwerbslose unter 21 Jahre, soweit sie nicht im Familienverband leben 50 000 Mark. Die Beihilfe wird nur gewährt, wenn und soweit vom Fürsorgeausschuß die Bedürftigkeit festgestellt wird.

Veränderungen im Steuerabzug vom Arbeitslohn. Für den vom Arbeitgeber einbehaltenen Steuerabzug vom Arbeitslohn müssen bekanntlich Steuermarken geklebt werden, oder es müssen die einbehaltenen Beträge durch Einzahlung oder Ueberweisung an die zuständige Finanzkasse abgeführt werden. Seither konnte das Finanzamt auf Antrag einzelnen Arbeitgebern gestatten, die Steuermarken statt nach jeder Lohnzahlung nach Ablauf eines Monats bis zum 10. des folgenden Monats zu kleben und zu entwerfen, bezw. die Abführung an die Finanzkasse bis zum 10. des folgenden Monats zu bewerkstelligen. Durch Verordnung vom 10. Juli 1923 ist jetzt bestimmt, daß das Kleben der Steuermarken bezw. die Abführung an die Finanzkasse mindestens 2 mal im Monat zu geschehen hat. Und zwar müssen für die vom 1. bis 15. eines Monats einbehaltenen Steuerabzüge die Marken bis zum 25. des Monats, für die vom 16. bis zum Schluß des Kalendermonats einbehaltenen Steuerabzüge die Steuermarken bis zum 10. des folgenden Kalendermonats eingeklebt und entwertet werden. Entsprechendes gilt für die im Ueberweisungsverfahren an die Finanzkasse abgeführten Beträge.

Allerlei

Wetterprophetieungen. Das Wetter ist etwas, was unser Herrgott sich selbst vorbehalten hat. Die Menschen in ihrem Fürwitz wollen ihm zwar auch da ins Handwerk puschen, aber sie richten damit nichts aus. Jeden Sommer kann man hören und auch in den Zeitungen lesen, wie der Herbst und der Winter ausfallen werde. Als Zeugen werden die Vögel, die sich früh zur Reise ins Winterquartier rüsten, die Bienen, die die Nixen in ihren Wohnungen verpichen und viele andere Kreaturen und Pflanzen angeführt. Dieses Jahr ist es die glöckchenförmige Erika, die einen frühen Herbst damit vorauslagern soll, daß sie jetzt schon auf der Heide blühe. Was Erfahrungen gesammelt hat und was von gestirnt ist, der wird auf alle diese Wetterpropheten gründlich danebenprophetiert haben und daß es verlorene Liebesmüh ist, wenn der Mensch über die Grenze, die ihm nun einmal gesteckt sind, hinaus will. Ob dieses Jahr der Herbst früh oder spät beginnt, das läßt sich zweifellos am besten und am sichersten um die Weihnachtszeit „vorauslagern“.

Die Gefahren des Hochgebirges. An alle Alpenwanderer ergeht der Hauptausdruck des deutschen und österreichischen Alpenvereins eine eindringliche Warnung vor den Gefahren der Alpen. Veranlaßt wurde er hierzu durch den zunehmenden Verkehr in den Bergen und die betrübliche Häufung von schweren Unfällen während der letzten Wochen. Es heißt in dem betreffenden Rundschreiben u. a.: „Auch das Bergsteigen will gelernt sein und erfordert nicht bloß Schneid und Gewandtheit, die viele für ausreichend halten, sondern vor allem langjährige Erfahrung. Mangelhafte Ausrüstung hat schon vielen den Tod gebracht. Zur Ausrüstung gehört auch, daß man sich über die beabsichtigte Tour gut unterrichtet; eine Erkundung mancher Touren liegt zurzeit darn, daß infolge der langen Kriegsdauer und der Teuerung viele Wege nicht mehr im guten alten Stand sind, daß Sicherungsanlagen, Dr. Seile usw. nicht mehr verlässlich sind und dergleichen. Unhygienisches Verhalten (ungenügende Nahrung und Flüssigkeitsaufnahme, ungeeigneter Proviant, reichlicher Alkoholgenuss, ungewöhnliche Bekleidung) zieht oft schwere gesundheitliche Schädigungen nach sich. Nicht eindringlich genug kann vor dem Alleingehen Ausrüstung, nicht bloß in Eis und Fels, sondern überall auf den Bergen, gewarnt werden! Der weniger Geübte bedente stets, daß auch der harmloseste Berg in den Alpen Gebirge mit allen seinen Tücken ist, und daß der Alleingehende allen Gefahren weit mehr ausgesetzt ist, als wer mit Führer oder Kameraden geht. Die wahre Größe des Bergsteigers zeigt sich in der rich-



igen Selbstanschätzung seiner Fähigkeiten und der Abwägung der ihn bedrohenden Schwierigkeiten oder Gefahren. Was auf diesem Gebiete gefehlt wird, grenzt für Kenner des Gebietes an das Unglaubliche, und es darf offen gesagt werden, daß es zum Staunen ist, daß trotz des grenzenlosen Lichtsinns, mit dem in den Bergen herumgestiegen wird und trotz der unachselbaren Fehler, die immer wieder begangen werden, nicht noch viel mehr Menschen alljährlich ihre Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen müssen."

Letzte Nachrichten.

Zer Eine Million-Marktschein.

Berlin, 25. Juli. Aus dem Reichsbankdirektorium wird mitgeteilt: Im Laufe dieser Tage wird sich das Eintreten einer gewissen Zahlungsmittelknappheit nicht vermeiden lassen. Es ist jedoch Vorkehrung getroffen, daß diese Zahlungsmittelknappheit nur etwa drei Tage andauern wird. In vier Tagen wird der 500 000 Marktschein in Massen in den Verkehr geworfen. Er ist bereits bei einer großen Anzahl von Druckereien in Druck. In acht Tagen wird der bereits angefertigte Eine Million-Marktschein ebenfalls in großen Mengen herauskommen. Man hofft, mit Hilfe dieser beiden großen Scheine die Zahlungsmittelknappheit in kurzer Zeit zu beheben.

Neue Richtweise für Zeitungsdrukpapier.

Berlin, 25. Juli. In den nächsten Tagen wird durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums die Verordnung über Höchstpreise für Zeitungsdrukpapier abgeändert. Für Rollenpapier ist ein Preis von 874 000 M. und für Formatpapier ein solcher von 874 250 M. festgesetzt. Diese Preise gelten nur für dasjenige Zeitungsdrukpapier, das für den Druck von deutschen politischen Zeitungen, Zeitschriften, offiziellen Organen von Berufsvertretungen, Wochenzeitschriften, Sonntagsblätter, die Rückvergütungen auf den Drukpapierpreis erhalten, bestimmt ist.

Aufhebung der Verkehrsperre?

Serne, 25. Juli. Wie vom Befehlsgang mitgeteilt wird, ist dort eine Verjüngung der französischen Kommandantur eingelaufen, nach der die Verkehrsperre in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag abläuft.

Bewährung der Anführer.

Paris, 25. Juli. Der „Matin“ teilt mit, daß sein Vorschlag vom 20. Juli, wonach die Reparations-schuld erst in 15 Jahren endgültig festgesetzt werden sollte, während bis dahin alle deutschen Zahlungen für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu verwenden wären, von dem französischen und belgischen Votchsastier in London Lord Curzon mitgeteilt worden sei.

Diplomatisches Zwischenpiel.

Paris, 25. Juli. Der französische Votchsastier in Brüssel überbrachte dem Außenminister Jaspar den Antwortentwurf auf die englischen Dokumente in der Reparationsfrage, den Poincaré als Grundlage für die französisch-belgischen Verhandlungen übermitteln ließ.

Nach dem offiziellen „Petit Parisien“ ist noch einige Tage mit französisch-belgischen Verhandlungen auf diplomatischem Wege zu rechnen. Das Blatt glaubt bekämpfen zu können, daß in der Frage des passiven Widerstandes und in der Frage der etappenweisen Räumung des Ruhrgebiets nach Maßgabe der deutschen Zahlungen die belgische Regierung ihren Standpunkt nicht ändern werde. Es sei aber möglich, daß hinsichtlich der Reparationen die Minister Theunis und Jaspar versuchen würden, eine Verständigungsgrundlage in London dadurch zu finden, daß sie einige Argumente aufnehmen, die schon wiederholt in den letzten Monaten formuliert worden seien.

Havas zufolge haben sich die interalliierten Verhandlungen nicht weiter entwickelt. Der Meinungsaustausch zwischen Paris und Brüssel wird fortgesetzt. Ob die französische und die belgische Regierung gemeinsam oder getrennt antworten werden, wobei übrigens die getrennten Antworten sich auf annähernd gleichen Grundfragen aufbauen könnten, ist noch nicht sicher.

Handelsnachrichten

Was bringt die Goldmark?

Der Staatssekretär a. D. Dr. Oskar Mügel hat im Verlag von Franz Vahlen in Berlin drei Vorträge veröffentlicht, die er in Kreise von Industriellen, Handwerkern und Wissenschaftlern in verschiedenen Städten Deutschlands gehalten hat. Das Heft erscheint unter dem Titel „Die Goldmark als Rechnungswert, ein Vorschlag zur Milderung unserer Währungsnot“. Das Ergebnis seiner Untersuchungen faßt Dr. Mügel in zwölf Punkte zusammen, die uns durchaus zutreffend erscheinen. Wir geben sie deshalb im Wortlaut nachstehend wieder:

Die Einführung der Goldmark als Rechnungswert würde zur Folge haben:

1. eine bessere Grundlage für Preiskalkulation,
2. die allgemeine Schaffung wertbeständiger Kredite,
3. die Hebung des Wertes festverzinslicher Anlagen und die Wiederherstellung der Münzfußsicherheit von Geldanlagen
4. eine Verminderung der Inflation durch Förderung des bargeldlosen Verkehrs,

5. eine Verringerung des Devisenbedarfs infolge der Wertbeständigkeit aller Geldforderungen,

6. die gleichmäßige Unterwerfung aller Volksgenossen unter die Folgen des schwankenden Geldwertes,

7. die Möglichkeit, wieder richtige Bilanzen und Haushaltspläne aufzustellen, damit im Zusammenhang die Beseitigung der Scheingewinne mit ihren nachteiligen Folgen für In- und Ausland,

8. eine sachgemäße Besteuerung,

9. die Eindämmung der ungesunden Spekulation und die Wiederbelebung des Sparsinns,

10. eine geordnete Wirtschaftsführung sowohl der Gewerbetreibenden als auch der Rentiers, Beamten, Angestellten und Arbeiter,

11. den Wegfall der eine Unmenge unnötiger Arbeit und Kosten verursachenden fortwährenden Gesetzesänderungen,

12. als Folge aller dieser Einzelwirkungen eine Milderung der nervösen Unruhe unseres Wirtschaftslebens und die Förderung einer Preisenkung, damit aber eine wesentliche Förderung aller Bestrebungen zur Gesundung unserer Wirtschaft, insbesondere zur Besserung und Festigung des Marktes und zugleich eine Unterstützung unserer Versuche, durch Markierung unserer Wirtschaftslage im Ausland den Boden für eine Verständigung über die Ausführung des Friedensvertrags zu schaffen.

Der Dollar in Danzig 600 000 Mark und darüber.

Devisenrhetag in Berlin. Heute blieb der Devisenmarkt geschlossen, so daß weder für ausländische Wechsel noch für ausländische Noten Kollierungen oder Umsätze erfolgten. Die erhöhte innerpolitische Spannung übte auf die Kursbewegung der Mark einen starken Einfluß aus. Bereits an der gestrigen Neuworther Börse trat ein scharfer Rückgang des Marktkurses ein. Zur Kennzeichnung der weiteren Zuspitzung der Lage sei berichtet, daß aus Danzig heute vormittag ein Dollarkurs von 560 000 bis 600 000 und gegen mittag sogar mit 644 000 und aus London ein Markkurs von 2,5, später sogar von 2,8 Mill. Mark gemeldet wurde.

Spez. reichsmündelsichere Reckargoldanleihe, 2. Ausg. von 1923. Die Reckar-Aktien-Ges. hat im Mai d. J. unter Haftung des Reiches, der Länder Württemberg, Baden und Hessen eine Spez. Reckar-Goldanleihe ausgegeben. Hieron wurde im Mai ds. J. ein Teilbetrag zur Zeichnung aufgelegt. Ein weiterer Betrag in Höhe einer Million Goldmark gelangt nunmehr durch die Bankengemeinschaft unter Führung der Wirt. Vereinsbank zum freihändigen Verkauf. Der Verkaufspreis ist auf 103 Prozent frei von Stückzinsen festgesetzt.

Markte

Ludwigsburg, 25. Juli. Schweinemarkt. Zufuhr: 6 Käufer und 137 Milchschweine. Verkauf: 3 Käufer und 120 Milchschweine. Preis für ein Käuferfleisch 2 410 000 bis 2 600 000 M., für ein Milchschwein 950 000 M. bis 1,5 Millionen Mark.

Gebt zum Deutschen Volksoffer!

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 27. Juli ds. Js., nachm. 4 Uhr ist der Kontrollbeamte der Landesversicherungsanstalt Württemberg hier anwesend. Alle diejenigen Personen, die in Invalidentversicherungssachen Auskunft wünschen, werden aufgefordert, sich im hiesigen Rathaus einzufinden, und etwa in ihrem Besitz befindliche Papiere mitzubringen.

Die unständigen Arbeiter und Arbeiterinnen (Tagelöhner, Tagelöhnerinnen, Näherinnen, Wäscherinnen, Putzerinnen usw.) haben die in ihrem Besitz befindlichen Quittungskarten vorzuzeigen. Ständig Versicherte brauchen nicht zu erscheinen.

Jede Auskunft wird bereitwillig erteilt.
Stadtschultheißenamt.

Dankfagung.

Durch Herrn Jüptner sind uns von den Kurgästen des Badhotels 5 Millionen Mark überreicht worden für Bedürftige unserer Stadt. Für diese schöne Spende wird hierdurch bestens Dank gesagt. Sie ist bereits verteilt.

Wildbad, 25. Juli 1923.

Stadtschultheiß Böhner. Stadtpfarrer Dr. Federlin.

**Gewerbechan Oberenzthal
Bad Wildbad :: Turnhalle**

Eröffnung

Samstag, den 28. Juli 1923
nachmittags 4 Uhr

Eintrittspreise: Am Eröffnungstag (4—7 Uhr) M. 15 000.—, ab Sonntag, den 29. Juli je M. 5000.—. Schulpflicht zahlen die Hälfte.

Schulklassen, Vereine usw. erhalten Ermäßigung. Anmeldungen bei dem Vorstand des Gewerbevereins, Oberlehrer Walz.

Wegen Verkaufs wende man sich an die Kasse. Vermittlung ist kostenlos.

Streng verboten ist in der Ausstellung: Rauchen, Abmessen, Skizzieren, Zeichnen, Photographieren etc.

Geöffnet: täglich von 9—12 und 2—7 Uhr.

Homöopath H. Maier aus Pforzheim
hält Sprechstunde jeden Freitag
von 8 bis 1 Uhr
Kochstraße bei Glpfer Fischer.



DISCONTO-GESELLSCHAFT BERLIN

Württembergische Niederlassungen:

Stuttgart Eßlingen a. Neck., Freudenstadt, Friedrichshafen, Geislingen-Steig, Kirchheim u. Teck, Ludwigsburg, Ravensburg, Reutlingen, Schwäb. Gmünd, Schwenningen, Tübingen, Ulm a. D., Vaihingen a. d. F., Zuffenhausen

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1922 ist erschienen und kann durch unser Archiv und unsere Niederlassungen auf mündl. od. schriftliche Anforderung kostenlos bezogen werden

Bankmäßige Geschäfte aller Art

Einzel- u. Doppelzimmer

sind andauernd stark gefragt. Wir eruchen deshalb um regelmäßige Anmeldung vermietbarer Zimmer. Befehzte Zimmer wollen sofort abgemeldet werden.

Der Kurverein.

Telefon 97.

Württemb. Geld-Lotterie

zu Gunsten württ. Kirchenbauten: Pauluskirche Stuttgart, Gundelsheim, Schweinhäusen, Goshelm, Fellach und Rohrdorf D.-A. Horb.

Ziehung 23. August 1923
Coentl. Höchstgewinne je eine Million.
Lose zu 500 Mark

sind in der Tagblatt-Geschäftsstelle zu haben.

Osc. Burghard / Pforzheim

Telefon 163 Zorrennerstraße 1—3

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Vorhänge jeder Art, Dekorationsstoffe
Matratzenstoffe, Jacquard-Drelle
Teppiche, Läuferstoffe,
Chaiselongue-Decken, Tischdecken

Sie sind überrascht!

über den Erfolg der tadellos ausgeführten

Dauerwellen

bei Reisen in Hitze und Regen; überdauert das Kopfwaschen. Strähniges, dünnes und fettes Kopshaar wird naturwellig und verdirgt täglich eine gute Frisur.

Moderne Scheiteltransformation Spez. des Hauses.

Spez. Damenfriseurgeschäft Fr. E. Hipp

Pforzheim :: Leopoldstraße 19 :: Roßbrücke-
Arkaden :: Telephon 3851. ::

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälendsten Kopfweh- und Neuralgischmerzen bei Gebrauch von GERMOSAN-Kapseln (eos. gesch.) — nach ärztlichem Urteil ein einzigartiges Mittel der Gegenwart. Der geraden trappante Erfolg soll auf der einzigartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Amidphenaz., Phenaz., sal., Chin., Coff.), denn ohne einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! Erhältlich in allen Apotheken. (Fabrik Germosanwerk München 50).